

## Vorwort

Als Helmut Kohl nach 16-jähriger Amtszeit bei den Bundestagswahlen 1998 erneut für die Kanzlerschaft kandidierte, waren die Zweifel groß, ob er es noch einmal schaffen würde. Schon 1994 war das Wahlergebnis für die von ihm geführte Koalition von CDU, CSU und FDP denkbar knapp ausgefallen, und verschiedentlich hatte er Überlegungen über einen Rückzug angestellt. Am 9. Oktober 1994 etwa erklärte er, nicht „über 1998 hinaus erneut für das Amt des Bundeskanzlers zu kandidieren“. Unmittelbar nach dem Leipziger CDU-Parteitag Mitte Oktober 1997 rief er – für viele völlig überraschend – Wolfgang Schäuble zu seinem Nachfolger aus. Tatsächlich waren die Aussichten, erneut einen Wahlsieg der Unionsparteien zu garantieren, als mäßig zu betrachten. Verluste bei den Landtagswahlen – zuletzt bei den Wahlen zum Landtag in Sachsen-Anhalt –, schlechte Umfragedaten und ein insgesamt eher bescheidenes Erscheinungsbild der Regierung führten nicht nur zu Unruhe in der Partei und der CDU/CSU-Fraktion. Auch beim Koalitionspartner FDP wurde öffentlich über die „Nach-Kohl-Ära“ nachgedacht. In der Bevölkerung war auch die Stimmung verbreitet, „sechzehn Jahre Kohl sind genug“. Nicht zuletzt mehrte sich in der verfassten öffentlichen Meinung – kräftig unterstützt von den Oppositionsparteien – die Rede von Stillstand, ja gar von Rückschritt in der Ära Kohl. „Reformstau“ war das „Wort des Jahres“ 1997.

Ähnlich hatte zunächst auch das Urteil über die Ära Adenauer gelaute. Es dauerte viele Jahre, bis das Verdikt von gesellschaftlicher Restauration und kurzsichtiger Außenpolitik, die angeblich „den westlichen Interessen allzu nachgiebig und von reaktionären Kräften des Großkapitals diktiert“ gewesen sei (Hans-Peter Schwarz), aufgebrochen und der Gründungskanzler der Bundesrepublik als großer innen- und außenpolitischer Neuerer angemessen gewürdigt wurde.

Ein vergleichbares Schicksal deutete sich nach der verlorenen Bundestagswahl von 1998 auch für den „Kanzler der Einheit“ und seine lange Amtszeit an. Die Kritiker der Kohl-Regierungen sahen sich durch die berühmte „Ruck-Rede“ von Bundespräsident Roman Herzog im Jahr 1997 bestätigt, in der dieser forderte, tatsächliche oder vermeintliche Blockaden in den Gesetzgebungsverfahren, in Bundestag oder Bundesrat, in Wirtschaft und Gesellschaft aufzubrechen und verlorene Dynamik wiederzugewinnen.

Der Eindruck des Immobilismus in der Endphase der Regierung Kohl wurde auf die gesamte Amtszeit übertragen. Wie in einer ersten „Bilanz“ festgestellt wurde, sei schwer auszumachen, was die Ära Kohl eigentlich geprägt habe (Göttrik Wewer). Der erste Staatsminister für Kultur und Medien, Michael Naumann, verstieg sich vor seinem Amtsantritt 1998 gar zu dem vernichtenden Urteil, die Bundesrepublik sei in der Regierungszeit Kohls eine „kulturpoliti-

sche Sahelzone“ gewesen, in der „jahrelang eine phantasiefeindliche, innovationsfeindliche Politik gemacht worden“ wäre. Selbst die Wiedervereinigungspolitik Kohls wurde als „Gnade des unerwarteten Umbruchs“ bezeichnet, unter die „externe Dynamik des Prozesses“ gestellt und so ihrer eigenständigen Bedeutung beraubt (Gilbert Ziebura). Das Bundespresseamt der rot-grünen Regierung vertrieb im Jahr 2000 eine Broschüre „Zehn Jahre vereint“, in deren 100 Seiten kein Foto Kohls erscheint und sein Name nur ein einziges Mal in dem Satz vorkommt: „Mit Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl verlässt eine Generation die politische Bühne, deren Biografien von Krieg und Nachkriegsära geprägt sind.“ Auch das Auswärtige Amt retuschierte im Internet die Leistungen der Kohl-Regierungen weg. „Helmut Kohl? Den gab’s nicht“ titelte dazu ein Journalist in einer überregionalen Tageszeitung Anfang November 2000. Immerhin konzedierte Helmut Schmidt, Vorgänger im Amt des Bundeskanzlers und durchaus in kritischer Distanz zu seinem Nachfolger, Helmut Kohl habe in den Vereinigungsjahren „Großes vollbracht“; die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands in Europa und auch im weiteren internationalen Zusammenhang politisch abgesichert zu haben, bleibe Kohls Leistung.

Man kann den feststellbaren Gedächtnisschwund sicherlich dem herrschenden Zeitgeist und der von ihm erzeugten politischen Stimmungslage anlasten, die in der veröffentlichten Meinung gepflegt wird. Man kann aber ebenso von „Geschichtspolitik“ sprechen, d. h. von zielbewusster Geschichtsdeutung zu dem Zweck, durch Schweigen, Negation und Tilgung das eigene Bild in der tagespolitischen Aktualität positiver erscheinen zu lassen. Man kann von gestaltetem Erinnern durch Ausblendung, von gezielter Demontage, ja sogar von Geschichtsfälschung sprechen, wie sie in extremer Form nur nicht-demokratische Regime kennen. Man denke nur an das berühmte Bild des agitierenden Lenins, auf dem je nach politischer Opportunität Trotzki mal erscheint oder mal wegretuschiert worden ist.

In einem pluralistisch-demokratischen Staat ist eine derartige willkürliche Geschichtsgestaltung nicht möglich, aber Versuche der Beeinflussung, Lenkung und Klitterung gibt es auch hier immer wieder. Dies war der Grund, im Jahr 2000 die Tagungsreihe „Die Ära Kohl im Gespräch“ ins Leben zu rufen, die sich mit den Regierungsjahren 1982 bis 1998 befasst. Zu einer vorurteilslosen Würdigung der Ära Kohl bedarf es des Vergleichs mit früheren Regierungen, insbesondere mit der vorausgegangenen SPD/FDP-Koalition, aber auch der 1998 folgenden rot-grünen Regierung. Die Frage ist, ob Deutschland 1998 besser oder schlechter dastand als 1982, auch im Vergleich zu anderen Staaten. Nicht zuletzt bedarf es des Abgleichs, ob die 1982 formulierten politischen Ziele erreicht oder nicht erreicht worden sind. Für die Zeitgeschichtsforschung bedeutet dies, sich den vielfältigen Politikfeldern dieser Zeit, ihren Bedingungsbeziehungen und Entscheidungssituationen im Detail zuzuwenden.

Es ging bei dieser Tagungsreihe nicht darum, Leistungen der „Ära Kohl“ zum Denkmal zu erheben, sie kritischer Analyse zu entziehen oder Fehleinschätzungen und Fehlentwicklungen zu ignorieren. Vielmehr sollten erste Schritte zur Historisierung der Kanzlerschaft Kohls gemacht und Fragestellungen, Sichtweisen und Untersuchungen angeregt werden. Und dabei sollte die Chance genutzt werden, Zeitgenossen und Zeitzeugen mit Wissenschaftlern zusammenzubringen und in die Forschungsarbeit einzubeziehen, um so ein möglichst gesichertes Bild von der Regierungszeit und der Persönlichkeit Helmut Kohls zu gewinnen. Zwar stehen die meisten einschlägigen Quellen wegen der archivischen Sperrfristen noch nicht der historischen Auswertung zur Verfügung. Jedoch haben im Medienzeitalter, in dem fast alles Politische öffentlich wird und in Presse, Rundfunk und Fernsehen Verbreitung findet, schriftliche Zeugnisse längst nicht mehr den exklusiven Stellenwert wie in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten. Insofern kommt den Aussagen und Perspektiven der handelnden Protagonisten auch im fachwissenschaftlichen Dialog ein besonderes Gewicht für die Urteilsbildung zu.

Zehn Jahre nach der ersten Tagung „Die Ära Kohl im Gespräch“ werden nun die Ergebnisse der bisherigen Gespräche, die seit 2001 jeweils gesondert in der Zeitschrift „Historisch-Politische Mitteilungen“ (HPM) veröffentlicht worden sind, zur Information, Orientierung und Diskussion in einem Sammelband zusammengefasst. Die Beiträge sind für diesen Band nur geringfügig redigiert worden; die Anmerkungen wurden leicht angeglichen und aktualisiert, geben allerdings den Literatur- und Kenntnisstand des jeweiligen Erscheinungsdatums wieder. Aus diesem Grund sind die Beiträge nach ihrem Erscheinungsdatum von 2001 an abgedruckt und nicht thematisch gegliedert und einander zugeordnet. Für weiterführende Literatur sei auf die in HPM 14 (2007) und 15 (2008) erschienenen Literaturberichte zur „Ära Kohl“ verwiesen, die fortgesetzt werden. Den Autoren ist zu danken, dass sie bereitwillig die Erlaubnis zum Nachdruck gegeben haben. Dass es sich hier nur um vorläufige Darstellungen und Interpretationen handelt, zumal bei weitem nicht alle Politikfelder behandelt werden konnten, braucht wohl nicht betont zu werden. Die Beiträge zu kommentieren, zu bewerten und zu diskutieren, sei dem Leser überlassen.

*Günter Buchstab*

*Hans-Otto Kleinmann*

*Hanns Jürgen Küsters*